Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 21 (1956)
Heft: 1

Artikel: Die drei steinernen Bündel
Autor: Flubacher, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859327

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler

Nr. 1 21. Jahrgang **Juni 1956**

Inhalt: Carl Flubacher, Basel, Die drei steinernen Bündel — Walter Eglin, Diegten, Linolschnitt (Redensart) — Dr. des. Lukas Wüthrich, Basel, Die politische Agitation der eidgenössischen Presse zu Beginn der Dreissigerwirren — Jakob Thommen, a. Hausvater, Diepflingen, Volkskundliche Pflanzennamen (Nachtrag) — Anny Waldmeier-Häfelfinger, Sissach, S Schattetäli — Dr. Hans Stohler, Basel, Ein Rösslein, das lesen kann! — Heimatkundliche Literatur, Neuerscheinungen

Die drei steinernen Bündel

Von *Carl Flubacher* *

Vor dem grossen Hardwalde ob dem Diegtertale lebte ein armer Holzhacker mit Frau und Kindern. Er hatte bei Juden geborgt und die kamen nun an einem späten Abend, ihr Geld zu fordern. Weil der Mann keines hatte, rafften sie kurzerhand seine einzige Habe, ein paar Scheffel Äpfel, Erdäpfel und Korn in drei Bündel und machten sich davon. Da half kein Bitten und Weinen.

Mann und Frau sassen traurig in der Stube und ratschlagten, was zu tun. Ihre Buben in der Nebenkammer aber lagen mit wachen Augen und hörten der Eltern Not. «Wenn wir die Buckligen bitten gingen», meinte der Älteste und die andern stimmten bei. Also huschten sie leise in die Kleider und wischten zur Türe hinaus. Neugierig lugte der Mondvater aus den Wolkenkissen. Er rieb sich eben den Schlaf aus den grossen Augen und fragte sich, was wohl die drei kleinen Nachtschwärmer so spät noch draussen zu suchen hätten. Die bogen indes in den obern Karrenweg und sahen die drei Alten am Strassenbord kauern; jeder über sich sein Bündel, hockten sie mit krummen Rücken, krauten im Bocksbart und werweissten, wie gross der Erlös ihrer Ausbeute sein werde. Der älteste der Buben nahm sich ein Herz, er tät schön um ein paar Händ voll Erdäpfel bitten, sonst müssten sie morgen mit hungrigem Magen vom Tische. Der zweite hielt um Mehl an, damit die Mutter Brot backe; der jüngste heischte Äpfel, weil er Apfelmus für sein Leben gern esse. Doch die drei waren kaum

---

* Aus Lottis Wunderfahrt. Neue Märchen von Carl Flubacher. Basel o. Jahr, S. 105. — Wer in der Sagenwelt des obern Baselbietes zuhause ist, erkennt als Quelle dieses hübschen, phantasievollen und anschaulich erzählten Märchens unschwer die Sage von den Judenbündeln, die in H. G. Lenggenhagers «Volkssagen aus dem Kanton Baselland» (Basel 1874, S. 125) enthalten ist.

zu Ende, so wurde ihnen der Bescheid, sie sollten sich davonmachen, für solch Bettelvolk seien Haselstöcke gewachsen.

Der eine der Buben stotterte, sie drei würden gern ein Stück des Weges tragen helfen, wenn sie sich damit eine Wegzehrung verdienen könnten. Die Juden zwinkerten einander zu und waren es zufrieden. Freilich wurden den Kleinen unter der Last bald die Beine schwer und der Nacken steif, aber sie taten fleissig mit bis zur breiten Talstrasse, wo die Felsen so nahe herantreten, dass man meint, es gäbe kein Durchkommen. Dort lehnten die Juden ihre Bündel ans Gestein. Die Buben atmeten auf und reckten die Hände, ihren Trägerlohn zu empfangen. Statt dessen klang ihnen höhnisches Meckern entgegen, sie möchten ihren Verdienst beim Vater einziehen für verlorene Zinsen.

Den Buben liefen die Augen trüb an wie die Stubenfenster, wenn's draussen kalt wird und schon wollten blanke Tropfen kugeln, da stand mit einem Male, wie aus dem Fels gezaubert, eine schneeweisse Jungfrau unter ihnen. Die liess die Knoten der Bündel springen und reichte Äpfel, Erdäpfel und Korn, soviel die Hosentaschen trugen.

Die Juden staunten mit offenen Mäulern. Die Jungfrau wies mit einer Gebärde des Abscheus auf sie und sprach: «Geht nach allen Winden, jeder dem andern fremd. Keiner kehre wieder. Die drei Bündel aber mögen zu Stein werden, hart gleich euern Herzen.»

Die drei Buckligen stoben davon, als wäre Feuer unter sie gefahren. Die Kinder aber nahm die Fee bei der Hand und lächelte ihnen zu, sie dürften das Nachtfest mit Hirsch und Reh halten. Jetzt war alle Müdigkeit gewichen; es kam den Kleinen vor, als flögen sie über die Fluren dahin, dem Rehhag zu. Dort hob, da die Fee heranschwebte, ein tausendfaches Freudenblöken an; denn nun wurde den Gehörnten die Weidensaftsuppe gereicht, hernach Heublumenkuchen mit Salzguss. Während ein Schlürfen, Schnalzen und Lecken begann, erzählte der Hirschälteste ein Märchen vom verwunschenen Jäger, dessen Flinte nimmer traf. Darauf rüsteten sich die Rehböcke zum Festtanz. Ihre Zacken wurden eigens mit Zauberwachs bestrichen, damit ein Lichtlein aus ihnen sprang. In leichtfüssigem Springen, Wenden und Drehen ergingen sich die schlanken Tänzer, dass die Hornkerzen wie Irrlichter flackerten. Damit der Mondenschein das Lichtspiel nicht störe, musste der Mondalte die Wolkenvorhänge ziehen; freilich konnte er sich nicht enthalten, hin und wieder aus den Falten zu gucken, weil ihm der Reigen über die Massen wohl gefiel.

Den drei Buben ward sonderbar wohlig zu Mute. Sie standen wie im Traum mit grossen Augen und roten Backen und kamen erst zu sich selber, als ihnen Rehböcke zwischen die Beine sprangen und sie schnurstracks vor der Mutter Haus trugen. Ehe sie nur Dank sagen konnten, waren die flinken Rehtiere auf und davon.

Leis traten die drei in die Stube, kramten ihre Früchte aus und schichteten sie zu Haufen. Wie gross aber war ihr Staunen: aus den Äpfeln funkelte Goldglanz, aus dem Korn floss Perlenschimmer und aus den Erdäpfeln brach Silberleuchten. Nun wurde ihnen erst recht klar, dass die Fee sie mit purem Golde, schwerem Silber und echten Perlen beschenkt hatte.

Vater und Mutter sprangen aus den Betten, wollten ihren Augen nicht trauen und wogen den Schatz in den Händen wie Kinder ihre Spielkügelchen. Doch der Schatz zerrann nicht. Ihr Glück war gemacht.

Die drei Juden sind in selbiger Gegend niemals mehr gesehen worden; ihre Bündel aber stehen am Diegter Talweg bis auf den heutigen Tag.

W. Eglin

«Do bruchts e Wageladig Bürge»